

Krimizeit

Nr. 42





**Christiane Franke und Cornelia Kuhnert:
Miss Wattenmeer singt nicht mehr. Ein
Ostfriesenkrimi. rororo 2016 • 283 Seiten •
9,99 • 978-3-499-27210-3 ★★★★★**



Wer denkt, dass in Neuharlingersiel nur der Hafen für die Fähre nach Spiekeroog und dort ansonsten nichts los ist, der irrt sich. Hier lebt eine kleine, eingeschworene Gemeinschaft ihren eher gemütlichen und überschaubaren Alltag, der allerdings gelegentlich durch einen Mord in Aufruhr gebracht wird. Das ist nun schon der dritte Fall – nein, eigentlich nicht für den Dorfpolizisten Rudi, sondern für die Kollegen aus Wittmund, aber natürlich ist Rudi involviert und strengt sich an, mindestens genauso schlau zu sein wie die ihm im wahrsten Sinne des Wortes Vorgesetzten, die – mit Verlaub gesagt – etwas arrogant sind. Mit von der Partei ist wieder sein bester Freund Henner, der Briefträger mit den acht Schwestern (die natürlich auch immer mitmischen), und Rosa Moll, die Grundschullehrerin aus Esens, Nachbarin von Henner und Möchtegern-Autorin von Kriminalromanen.

Eigentlich „ermittelt“ der ganze Ort. Jeder hat so seine Vermutungen, jeder hat was gesehen und es kann sowieso nichts verborgen bleiben. So dauert es auch nur genau eine Woche, bis der Fall geklärt ist, bzw. zwei Fälle, denn es werden zwei junge Frauen, die auch noch Freundinnen waren, hintereinander auf mysteriöse Weise umgebracht und beinahe.... Verdächtige gibt's genug, allerdings sind die Motive eher dünn und diesmal verrennen sich nicht bloß die Kollegen aus Wittmund, sondern auch unser liebenswertes Trio. Aber der geneigte und geübte Leser findet irgendwann einmal einen Hinweis, der stutzig macht und wenigstens das Motiv wird erkannt, ganz Schlaue könnten dann auch schon erahnen, wer der Mörder ist. (Ich habe mir auf jeden Fall vor die Stirne geklatscht und mich geärgert, dass ich nicht drauf gekommen bin.) Die Idee ist nämlich nicht so ganz originell, sondern ist schon aus diversen anderen Krimis bekannt – aber das macht gar nichts!

Denn das alles ist wieder ausgesprochen atmosphärisch und vergnüglich erzählt, so richtig was für den Strandkorb und Pflichtlektüre für Ostfriesenurlauber sowieso! Natürlich werden wieder alle Ostfriesenklischees bedient, es wird viel Tee mit Kluntjes getrunken, aber auch Bier (Jever Export?) und Härteres, es werden Krabben gepult, die Männer schnacken kurz und knapp und manchmal 'n büschen platt, die Frauen dagegen sind ausführlicherem Klatsch



nicht gänzlich abgeneigt. Außerdem hatten sie eine Geschäftsidee, die etwas ungewöhnlich ist und aus gutem Grund vor den Männern verheimlicht wird.

Aber es ist – mal abgesehen von den Morden – nicht alles harmlos und idyllisch. Offenbar geht es dem Autorinnenduo (den „mörderischen Schwestern“, wie eine Vereinigung von Kriminalschriftstellerinnen heißt) auch immer um einen ökologisch-ethischen Hintergrund. Auf jeden Fall war es im ersten Buch so, den zweiten Fall kenne ich nicht. Übrigens kann man jederzeit problemlos einsteigen, auch wenn es sicher mehr Spaß macht, wenn man die Anfänge und sozusagen eine Einführung kennt. Wiedersehen macht Freude!

Der ökologische Hintergrund ist hier eine Fischfarm, die – und das gilt wohl grundsätzlich – eben nicht ökologisch und ethisch vertretbar ist. Deswegen treten ja auch die „militanten“ Tierschützer auf, die auch ihr Fett abkriegen. Aber das alles ist nicht dick aufgetragen und mindert nicht das Lesevergnügen.

Auch wenn man nicht im Strandkorb sitzt, sondern auf dem heimischen Balkon, ersteht Ostfriesland vor dem geistigen Auge und macht Urlaubslaune. So sind „echte Ostfriesenkrimis“ auch keine schlechte Geschäftsidee; ich möchte nicht wissen (bzw. doch!), wie viele Exemplare allein auf der Fähre nach Spiekeroog gelesen werden!

Ach ja: Es gibt noch einen Bonus, nämlich 3 Rezepte von den Lieblingsgerichten (nicht nur) von Rudi und die sind sowas von authentisch ostfriesisch! Oder kennen Sie „Snirtjebraa“? [jutta seehafer]

Liane Moriarty: Tausend kleine Lügen. a.d. australischen Englisch von Sylvia Strasser. Bastei Lübbe 2016 • 496 Seiten • 16,99 • 978-3-404-17293-1 ★★★★★

Als die junge alleinerziehende Mutter Jane mit ihrem 5-jährigen Sohn Ziggy auf die Halbinsel Pirriwee zieht, möchte sie einfach nur einen Neuanfang. Am Infotag von Ziggys Vorschule lernt sie zwei andere Mütter, Celeste und Madeline, kennen und freundet sich schnell mit ihnen an, obwohl die drei Frauen unterschiedlicher nicht sein können. Als der schüchternen Jane am ersten Tag vorgeworfen wird, ihr Sohn hätte eine Mitschülerin gewürgt und dieser es bestreitet, glaubt Jane ihm und stellt sich auf seine





Seite. Damit bringt sie den Stein für eine schulweite Hetzjagd ins Rollen. Während die eine Fraktion angeführt von der Mutter des gewürgten Mädchens, Renata, beginnt Unterschriften zu sammeln, um Ziggy vom Unterricht auszuschließen, nimmt die extrovertierte Madeline Jane unter ihre Fittiche und setzt gemeinsam mit ihr und der wunderschönen Celeste zum Gegenangriff an. Während der schulinterne Krieg tobt, müssen die drei Frauen auch mit ihren privaten Problemen kämpfen: Jane versucht vor der Vergangenheit und den Erinnerungen an Ziggys Vater zu entfliehen, Madeline schlägt sich mit dem Älterwerden und der zunehmenden Entfremdung zu ihrer Tochter aus erster Ehe herum, die sich immer weiter von ihr abkapselt und ihrem Vater zuwendet und Celeste, die nach außen das scheinbar perfekte Leben mit einem reichen attraktiven Ehemann und zwei Vorzeigesöhnen lebt, ist immer in sich gekehrt und wie aus einer anderen Welt, denn auch bei ihr ist nicht alles so perfekt wie es scheint.

Während die schulischen und außerschulischen Konflikte sich immer mehr zuspitzen, rückt der alljährliche Quizabend der Pirriwee Grundschule für die Eltern näher, der dieses Jahr mit einem Mord enden wird, das erfährt man gleich zu Anfang des Buches, aber die Frage, die noch beantwortet werden muss, lautet: Wer ist der Täter? Wer ist das Opfer und hinter welcher privaten perfekt aufgebauten Fassade brodelt es so sehr, dass ein Mensch sterben musste?

Der Roman ist so aufgebaut, dass das erste Kapitel sofort von der Quiznacht erzählt und der Leser erfährt, dass es einen Mord gegeben hat, ehe in den folgenden Kapiteln die Geschichte dann von Anfang an aufgerollt wird, indem noch einmal sechs Monate in die Vergangenheit gesprungen wird. Außerdem hängt jedem Kapitel ein Auszug aus dem Polizeiprotokoll der fraglichen Nacht an, das die aktuellen Vorgänge kommentiert. Das geschieht nicht nur auf sehr humorvolle Weise, sondern steigert auch die Spannung und legt viele falsche Fährten. Dadurch, dass man als Leser von Anfang an weiß, dass etwas passieren wird, aber nicht genau weiß was, wird die Steigung schier ins Unermessliche gesteigert. Man schwankt von einem Verdächtigen zum anderen. Es gibt sowohl viele mögliche Opfer als auch Täter, da fast jede Figur den einen oder anderen Grund hätte, jemanden zu ermorden. Trotzdem bleibt die Überraschung am Ende sehr groß und es kommt ganz anders als man denkt. Von Plot und Spannungsbogen her ist die Story also mehr als gelungen.

Es wird aus insgesamt drei Perspektiven erzählt, Celestes, Janes und Madelines, und jede dieser Sichtweisen ist komplett unterschiedlich in Bezug und Sprache und Inhalt, aber was sie verbindet ist die feinsinnige Art und Weise, auf die ihre Gedanken dargestellt werden. Die Autorin zeigt hier, dass sie ganz verschiedenen Arten von Charakteren eine Stimme geben kann, ohne dass es alles gleich klingt, aber so, dass es jedes Mal sehr authentisch wirkt. Man kann sich in jede der drei Protagonistinnen gut hineinversetzen und teilt ihr Schicksal und



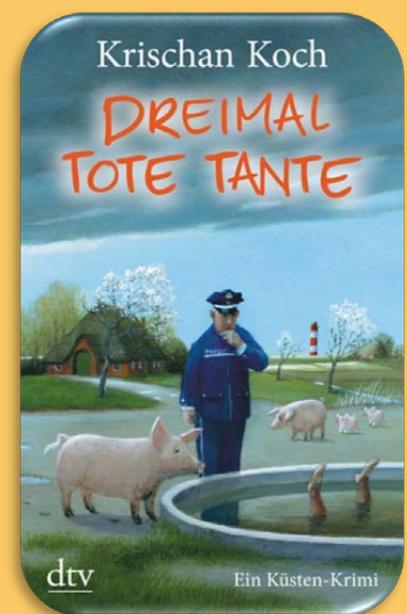
ihre Gefühle. Niemals klingt etwas platt oder abgedroschen, ihre Handlungen sind allesamt nachvollziehbar und konsistent.

Insgesamt lässt sich der ganze Roman sehr flüssig lesen. Die Autorin erzählt mit sehr viel Ironie und dennoch Tiefgang von einem sehr wichtigen und bewegenden Thema. Die Dialoge sind allesamt authentisch, die Figuren haben Tiefgang und die Erzählweise zeugt von viel Intelligenz und Einfühlungsvermögen. Es handelt sich um ein schwieriges Thema, das auf sehr schöne Weise umgesetzt wird und der Spannungsbogen lässt einen das Buch in einer Sitzung verschlingen! Ein absolutes Lese-Muss! [tatjana mayeres]

Krischan Koch: Dreimal tote Tante. dtv 2016
• 279 Seiten • 9,95 • 978-3-423-21633-3 ☆☆☆

In Fredenbüll in Nordfriesland, ganz in der Nähe von Husum, ist normalerweise nicht viel los. Das Osterfeuer ist schon ein Highlight, ansonsten sitzt der ganze Ort, oder zumindest der männliche Teil der Bevölkerung, in „de Hidden Kist“, ein „Slow-Food Imbiss“, wie der sich neuerdings nennt. Man muss ja mit der Zeit gehen. Auch Thies Detlefsen, der Dorfpolizist, verkehrt dort und schlägt dort mehr oder weniger die Zeit tot. Apropos Totschlagen! Alle Jubeljahre (nun zum vierten Mal) passieren in dem kleinen Fredensbüll oder in unmittelbarer Umgebung tatsächlich Morde, worüber sich nur Thies freut. Das ist zwar ein bisschen makaber, aber makaber ist die ganze Geschichte sowieso, das ist so gewollt, „muss so“, wie man in Fredensbüll wohl sagen würde – oder so ähnlich. Soll Thies schließlich umsonst die Fortbildung für Profiling gemacht haben? Über Fortbildungen dieser Art wird übrigens in vielen Krimis gewitzelt, vor allem über den Übereifer, mit dem die jüngst Fortgebildeten ihr neues Wissen anwenden. Und nun gibt es gleich eine ganze Reihe von Toten und von Entführten. Komischerweise haben die alle einen verletzten Fuß – und zwar schon vor dem Mord oder der Entführung. Ein Verrückter, ein Seri-entäter?

Übrigens hat es mit den toten Tanten eine doppelte Bewandnis, einmal geht es um echte, längst verblichene Tanten, und dann heißt ein Getränk so, kurz gesagt Kakao mit Rum und Sahnehäubchen, das in „de Hidde Kist“ andauernd über den Tresen geht. Ein Rezept ist übrigens im Anhang. Und dreimal tote Tante? Nun, drei tote Tanten passen in eine Thermoskanne, das ist aber noch nicht alles.





Ich hatte mich auf eine vergnügliche Lektüre eingestellt (makaber hin, makaber her), habe aber eigentlich nur zweimal gegrinst. Zum Totlachen sollten ja auch selbst Krimiparodien eher nicht sein; wenigstens die Leser sollten doch überleben. Dass die ganze Geschichte nicht so richtig schlüssig und glaubwürdig ist, meine ich nicht. Da muss man bei witzigen Krimis immer beide Augen zudrücken, dafür braucht man sich auch nicht so schrecklich zu gruseln. Aber spannend sollte jeder Krimi sein! Ist dieser aber nicht so richtig. Rasant muss wiederum nicht jeder Krimi sein; Lokalkolorit, Atmosphäre, Details usw. geben ja erst die richtige Würze, sind hier aber ein bisschen fade ausgefallen. Der Autor hat's offenbar mit Frisuren und er versucht diverse Dialekte – vor allem kommt eine Sächsin vor – lautmalerisch umzusetzen. Das ist nicht so richtig gelungen (komme gerade aus Leipzsch, kann's also beurteilen!), ist aber auch schwer, das gebe ich zu.

In einem Witz heißt es, dass die Nordfriesen den Ostfriesen (technisch) über seien. Fast gleichzeitig mit den toten Tanten, also unmittelbar vorher, habe ich einen Ostfriesenkrimi für Alliteratus gelesen: Franke und Kuhnert, Miss Wattenmeer singt nicht mehr. Da gibt es einige Parallelen – z.B. etwas anrühige Nebenbeschäftigungen der Damenwelt, ein nicht besonders geforderter Dorfpolizist, dörflichen Klatsch und Rangeleien, Veganer, die neuerdings gerne Zielscheibe für Frotzeleien sind – und mehr. Aber da muss ich sagen, dass die Ostfriesen den Nordfriesen mal über waren.

Ich bin also nur mäßig begeistert und hätte mir heute Nachmittag im Liegestuhl auf meinem Balkon was Besseres vorstellen können. Aber den doppel- oder sogar dreifachsinnigen Titel, den finde ich wirklich gelungen. Dieses Kakaotränk mit mal mehr, mal weniger Rum hat den Autor sicherlich auch inspiriert und befeuert. Probiere ich auch mal aus, wenn's Wetter wieder schlechter wird. Also bald. [jutta seehafer]

**Hendrik Berg: Lügengrab. Goldmann 2016 •
416 Seiten • 9,99 • 978-3-442-48238-2** ★★★★★

Düster liegt die Warft im Regen, umflogen von einem Schwarm schwarzer Vögel. Eine seltsame Mischung aus Idylle und Bedrohung erfasst den Betrachter des Covers des neuen Kriminalromans von Hendrik Berg. Mit „Deichmörder“ und „Dunkle Fluten“ machte sich der gebürtige Hamburger einen Namen und veröffentlicht nun seinen zweiten Roman, in dem der ortsfremde Berliner Kommissar





Theo Krumme unfreiwillig in Nordfriesland ermittelt. Dabei gelingt es dem Autor, die einzigartige Atmosphäre der Nordfriesischen Inseln und Halligen einzufangen, die in Ferienzeiten regelmäßig von Urlaubern überrollt werden, in der Nebensaison aber erst ihr wahres, stürmisches, düsteres und erhabenes Gesicht zeigen. In dem Berliner Kommissar, den es immer wieder in den Norden zieht, verarbeitet der mittlerweile in Köln lebende Autor mutmaßlich seine eigene Sehnsucht nach der nordischen Ruhe und Gelassenheit. Doch die Abgelegenheit ist nicht nur ein Raum, um zu sich selbst zu finden und den Alltagsproblemen zu entfliehen, es ist auch ein Raum für seelische Abgründe und grausame Verbrechen, die nicht aufgeklärt werden können...

Der Berliner Kommissar hat in Nordfriesland nicht seine besten Erfahrungen gemacht. Bei seinem letzten Besuch wurde er beinahe ermordet, nur durch Zufall und Glück konnte er gerettet werden, bevor er verblutete. Dennoch ist eine Hallig in diesem Teil Deutschlands sein Urlaubsziel. In Berlin wird er immer wieder von den Erinnerungen an seine Exfrau und die gemeinsame Tochter sowie deren geheimnisvollem Schicksal heimgesucht. Um Frieden zu finden, reist er symbolisch ans Ende der Welt, in einer Jahreszeit, in der sich so gut wie keine Urlauber an die raue, stürmische und unberechenbare Nordsee wagen. Dabei wohnt der ganzen Region gerade in dieser Zeit ein ganz besonderer Zauber inne. Diesen Zauber fängt Hendrik Berg in seiner Beschreibung der Hallig Hooge, ihrer Warften und Einwohner auf einzigartige Weise ein, ohne jedoch die Gefahr, die hinter den Naturgewalten steckt zu beschönigen.

Diesen Gefahren sieht sich auch der Nichtschwimmer Krumme ausgesetzt, der nicht nur durch die Wetterverhältnisse und das Meer in Lebensgefahr gerät. Bereits auf der Überfahrt muss er erkennen, dass er kein Nordfrieze ist und sein Körper nicht im Einklang mit dem Meer ist. Unverhofft bekommt er Unterstützung von einer Reisenden, die in ihre Heimat zurückkehrt – jedoch mit gemischten Gefühlen. Die sympathische Swantje verließ die Hallig vor drei Jahren, als ihr Verlobter auf mysteriöse Weise verschwand und sie sich von ihren Freunden im Stich gelassen fühlte. Durch Swantje bekommt Theo Krumme eine nette Fremdenführerin, muss aber beobachten, dass in der eingeschworenen Inselgemeinschaft etwas im Argen liegt. Als sein Inkognito auffliegt, argwöhnen die Inselbewohner, dass Swantje sie einem verdeckten Ermittler ausgeliefert hat. Krumme weist Swantjes Bitten um Hilfe bei der Aufklärung des Verschwindens ihres Verlobten zurück. Doch bald muss er einsehen, dass Swantje ihn womöglich dringender braucht als sie selbst vermutet. Er ist zu schnellem Handeln gezwungen, womöglich ist sein Eingreifen bereits zu spät...

Krummes Zusammentreffen mit den Halligbewohnern steht unter einem denkbar schlechten Stern. In seiner Unterkunft gerät er zwischen die Fronten eines Ehekrieges und kann die Auf-



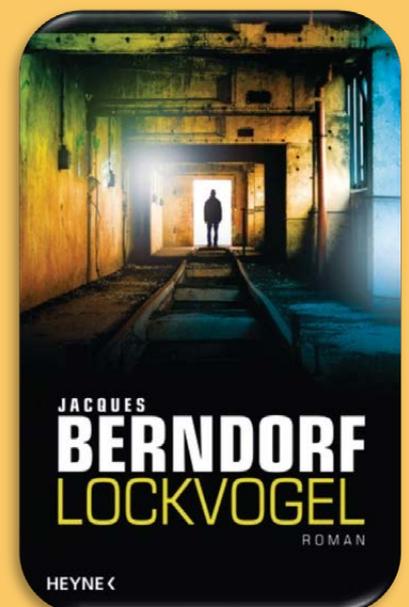
merksamkeiten der Hausdame kaum zurückweisen, während ihr skurriler und angsteinflößende Ehemann ihn argwöhnisch beobachtet. Mit Swantjes Freunden wird er nicht warm, vor allem nachdem seine Polizeitätigkeit bekannt geworden ist. Auch mit den anderen Besuchern der Hallig hat er seine liebe Not. Kurz – er ist auf sich allein gestellt, von Swantje einmal abgesehen, die allerdings auch von ihren Freunden kritisch beäugt wird.

Die Ermittlungen verlaufen schleppend, zumal es erst einmal gar keine Ermittlung gibt, sondern nur lose Enden eines Falls, den es vielleicht noch nicht einmal gegeben hat. Dieser Stillstand wird durch Krummes soziale Schwierigkeiten auf der Hallig und die Beschreibung dieses recht unbekanntes Eilands aufgefüllt. Die Aufklärung am Ende des Romans scheint fabelös und zufällig und nicht Folge einer systematischen Ermittlungsarbeit. Durch den kleinen Personenkreis und die wiederholten Erzählpassagen, in der der Täter in Vergangenheit und Gegenwart unbekannt zu Wort kommt, werden die möglichen Verdächtigen eingeschränkt und man beginnt zu ahnen, wer der Täter ist. Das Geheimnis von Swantjes beharrlich schweigenden Freunden erzeugt zusätzlich Spannung, doch die wiederholten Sprünge in Handlung und Erzählführung sind ein kleines Manko an diesem anderweitig sehr stimmungsvollen Kriminalroman.

Lügenreab ist ein ausgeklügeltes Wechselspiel zwischen Gesellschaftsbeobachtung, Naturbeschreibung, mystischer Nordseenarration und einem geheimnisvollen Verschwinden auf einer abgelegenen Insel. Als spannungsfördernde Prise schildert der psychopathische Mörder seine Obsession, und seine vergangenen Taten werden in all ihrer Grausamkeit geschildert, so dass der Leser nur hoffen kann, dass diesem Menschen das Handwerk gelegt wird, bevor noch mehr Menschen sterben. Die Auflösung ist trotz kleiner Hinweise dennoch verblüffend und schockierend. [sara rebekka vonk]

Jacques Berndorf: Lockvogel. Heyne 2015 • 352 Seiten • 19,99 • 978-3-453-26673-5 ★★

Karl Müller und Svenja Takamoto gehören zu den besten Agenten, die der BND zu bieten hat, und sind privat zudem ein Paar. Selbst aus den brenzligsten Situationen schaffen sie es durch Disziplin, Intelligenz und zuweilen auch harte Gewalt wieder heraus, aber ihr neuester Fall bringt auch die beiden Top-Agenten an ihre Grenzen:





In ganz Europa rekrutieren junge gutaussehende Männer reiche Jugendliche aus lieblosen Elternhäusern, die nichts mit ihrem Leben anzufangen wissen. Die Jugendlichen müssen in Deutschland Initiationsmorde begehen und sollen dann in den Nahen Osten gebracht und dort zu Terroristen ausgebildet zu werden. Als vier Jugendliche aus Deutschland verschwinden, nehmen Müller und Takamoto mit Hilfe ihrer Kollegen die Verfolgung auf, doch die Zeit drängt, denn einmal in Pakistan angekommen, droht die Spur im Sande zu verlaufen. Gleichzeitig muss sich ihr Vorgesetzter Krause mit den amerikanischen Geheimdiensten und deren Erst-schießen-dann-reden-Taktik auseinandersetzen und über ein verlockendes Angebot nachdenken. Das ganze Team steht unter Hochdruck und versucht, die Jugendlichen zu erreichen. ehe sie spurlos in den Ausbildungscamps der Lockvögel verschwinden. Eine wilde Jagd im Nahen Osten beginnt.

Leider war es über weite Strecken eine ziemliche Qual, diesen Agententhriller zu lesen. Schon nach wenigen Sätzen setzte bei mir das Kopfschütteln und Stirnrunzeln ein, denn die ganze Erzählweise klingt, als wäre der Roman kein deutsches Original, sondern eine schlechte Übersetzung: nicht im Geringsten idiomatisch, mit zusammenhanglosen Konstruktionen und Vergleichen, gestelzten Dialogen und einem sehr fraglichen Satzbau. Ständig stolpert man über unnatürlich wirkende Konstruktionen wie „alle die Cowboys von der CIA“ (S.10), „klammheimlich und ohne Not“ oder „klirrend zynisch“ (S. 22). Was vielleicht einfach nur ein innovativer Sprachumgang sein soll, funktioniert auf diese Art und Weise einfach nicht, was teilweise so weit geht, dass der Leser den Faden komplett verliert und gar nicht weiß, was der Erzähler überhaupt meint. Vergleiche wie „Die Vorschrift erwies sich aus Hartgummi“ stören den Lesefluss (und das Grammatikgefühl) ungemein, weil man eher damit beschäftigt ist, herauszufinden, warum dieser Satz so seltsam klingt und sich daher nicht wirklich auf das Geschehen konzentrieren kann.

Aber nicht nur über diese – sagen wir mal „ungewöhnliche“ – Erzählweise muss man im Laufe des Romans den Kopf schütteln, sondern auch über die vollkommen flachen Charaktere, die keinen bis wenig Tiefgang entwickeln, in vollkommen unnatürlich wirkenden Dialogen miteinander kommunizieren und die ganze Zeit an den unpassendsten Stellen lachen, grinsen oder freundlich lächeln. Hinzu kommt, dass sie in ihrer Superpower und Unbesiegbarkeit vollkommen unrealistisch wirken. Außerdem gibt es viel zu viele Charaktere mit viel zu viel Hintergrundinfos, die auf vollkommen trockene sachliche Art beschrieben werden, sodass man viel eher das Gefühl hat, einen Polizeibericht zu lesen als einen Roman.

Die große Anzahl von Figuren trägt ebenso wie die chaotische Erzählweise und die viele Nebenschauplätze dazu bei, dass die Story sehr wirr und chaotisch daherkommt. Auf gerade mal gut 300 Seiten werden zwei eigene Fälle abgehandelt, dazu noch jede Menge Privatdra-



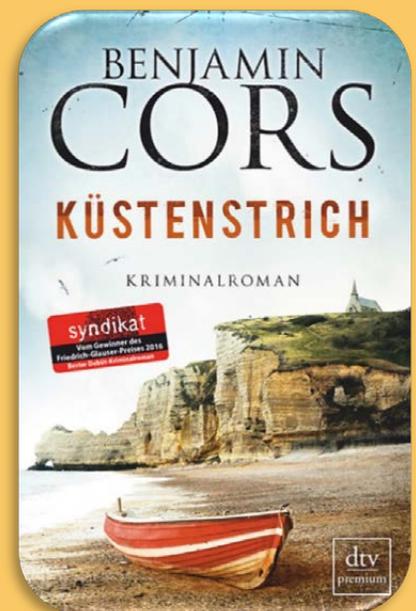
men der Ermittler und eine ganze Menge Schimpftiraden auf die amerikanischen Geheimdienste. Alles ist viel zu überladen, viel zu flach und viel zu wirr, als dass so etwas wie Lesevergnügen oder Spannung aufkommen könnte. Der einzige Lichtblick ist die doch recht interessante Thematik des Romans und die gegen Ende an Konturen gewinnende Storyline, die während des Showdowns zumindest 20 Seiten lang so etwas wie Spannung aufkommen lässt. Auch das Team um Müller und Takamoto hätte das Potenzial, ein wirklich cooles Ermittler- und Agententeam zu werden, aber nur, wenn an die Charakterzeichnung mit mehr Sorgfalt und Einfühlungsvermögen herangegangen wird.

Schade, aus **Lockvogel** hätte wirklich ein Agententhriller werden können, der den Namen verdient hat, aber nicht so! Leider keine Leseempfehlung! [tatjana mayeres]

**Benjamin Cors: Küstenstrich. dtv 2016 • 382
Seiten • 16,40 • 978-3-423-26102-9** ★★☆☆

Der seinerzeit recht bekannte Schriftsteller und Zeichner Otto-
mar Starke (1886–1962) veröffentlichte auf der Titelseite der Lite-
rarischen Welt vom 28. Oktober 1928 ein „Arbeitsrezept für Krimi-
nalschriftsteller“. Benjamin Cors hat dies, bewusst oder unbe-
wusst, in etwa befolgt. „Erdolche einen Banquier“ – Um Geldge-
schäfte geht’s auch bei Cors. „Erfinde verdächtige Nebenfiguren“
– Die gibt es in der Tat. Bei Cors weiß man gleich, wer gut und
wer böse ist. Nur einer entpuppt sich am Ende als ein ganz anderer,
aber das ahnt man auch früher oder später. „Sprich englisch“ – Cors’ Roman spielt zwar in
der Normandie, aber auch das Londoner Finanzmilieu spielt eine Rolle. „Gefährde einen De-
tektiv“ – Der Personenschützer Nicolas Guerlain wird mehr als einmal gefährdet. „Bedränge
eine Unschuld“ – Gemeint ist eine Frau, und das geschieht auch in diesem Roman. Zwei
Aufforderungen hat Cors nicht befolgt: „Lass’ sich alle schließlich kriegen“ – Durch den gan-
zen Roman spukt eine Liebesgeschichte von Guerlain, die letztlich keine Erfüllung findet; sie
soll wohl im nächsten Roman wieder aufgegriffen werden. „Erschieße dich selbst“ – Das hat
er hoffentlich nicht getan.

Nein, so schlecht ist dieser Krimi gar nicht, dass der Autor sich erschießen müsste. Er ist
spannend, mehr aber auch nicht. Vermutlich um seinen Roman etwas aufzuwerten, hat Cors





ein paar kulturhistorische Details eingebaut. Sein Ermittler hat im vorigen Fall Mist gebaut, nun muss er einen Psychiater aufsuchen, und der heißt Léon Blum. So hieß auch der Präsident der französischen Volksfrontregierung zwischen den beiden Weltkriegen. In der Normandie lebte der große französische Romancier Gustave Flaubert. Guerlain wohnt zeitweise in einem Hotel mit diesem Namen. Honoré de Balzac, der allerdings wenig oder gar nichts mit der Normandie zu tun hat, schrieb einen Roman mit dem Titel *Le Lys dans la vallée* (Die Lilie im Tal). So heißt das Anwesen dieses ‚undurchsichtigen Adligen‘ (Klappentext), der Morddrohungen erhält und den Guerlain beschützen soll. So richtig fies ist dieser Mensch, noch fieser ist sein Sohn. Aber die gerechte Strafe... Was Ottomar Starke nicht wissen konnte: Wer heutzutage einen Krimi in der Normandie spielen lässt, der muss den „Dschungel von Calais“ mit einbauen, dieses menschenunwürdige Flüchtlingscamp, das immer wieder geräumt wird. Mädchenhandel ist auch ein beliebtes Thema, Cors hat es aufgegriffen und mit dem Flüchtlingsthema verknüpft. Korrupte Politiker, abgehakt. All das enttäuscht ein wenig. Doch der Roman gehört nicht zu denen, die man früher oder später nicht weiter liest. Man will dann doch wissen, ob und wie die Bösen bestraft werden. [franz joachim schultz]

Jörg Maurer: Schwindelfrei ist nur der Tod.
Fischer Scherz 2016 • 426 Seiten • 14,99 •
978-3-651-02235-5 ★★★★★

Es gibt inzwischen (zu)viele Regionalkrimis und Jörg Maurers **Schwindelfrei ist nur der Tod** scheint auf den ersten Blick dazugehören. Schon das Titelbild mit Gebirgslandschaft und folkloristischen Elementen, Schauplätze wie der „Kurort im Werdenfeller Land“ und die Münchner Prinzregentenstraße sowie die Erwähnung der Kaiserin Sissi bestätigen den Untertitel „Alpenkrimi“. Aber wie diese Elemente eingesetzt werden, lässt aufhorchen: *Dieser Augusttag war der klebrigste und heißeste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Eine der Prachtalleen der Landeshauptstadt, die sonst so geschäftige Prinzregentenstraße, lag da wie eine zertretene Spaghettinudel. An einer anderen Stelle heißt es: Der Himmel über den Alpen war so blau wie das Briefpapier von Kaiserin Sisi. Eine silberne Boing stieg hoch und schrieb eine Zeile Fernweh darauf.*





Raffiniert und intelligent mit Anlehnungen an bekannte Klischees, die voll Übermut und Fantasie variiert werden, mit Gedankensprüngen, Querverweisen, running gags, bietet dieser Alpenkrimi nicht nur Spannung, sondern er ist anregend, witzig, sarkastisch, nachdenklich geschrieben – einfach herrlich zu lesen.

Eine der Handlungshauptlinien handelt von dem historischen Bankraub in München: *Einer schoss ein Polaroid-Foto. Doch niemand zückte sein Handy. Niemand zückte sein Handy? Natürlich nicht, es war der 4. August des Jahres 1971.* Eine andere handelt von einer Ballonfahrt mit unvorhergesehenen Komplikationen, eine andere von der schwierigen Beziehung des „Helden“ Kommissar Jennerwein zu Dirschbiegel, einem notorischen Taschendieb, der jedoch... Diese Handlungen werden aus verschiedenen Blickrichtungen, von unterschiedlichen Akteuren aus betrachtet erzählt, teils wiederholt und der Autor schafft es scheinbar mit Leichtigkeit, dass der geneigte Leser dem Geschehen folgen kann – und dabei noch unbändig Spaß hat. Am Ende passt alles zusammen und nebenbei liest man noch Interessantes über Gewaltprävention und bayrische Beleidigungen und wird informiert, welche Größen der Weltgeschichte nach Pralinen süchtig waren.

Die erzählenden Abschnitte werden durch höchst wissenschaftlich klingende Einschübe mit Quellenangabe unterbrochen, die verschiedene Aspekte des Diebstahl ausleuchten, aus medizinischer und psychologischer Sicht, historisch, biblisch und in der darstellenden Kunst – und dem Leser fällt nicht sofort auf, das alle zitierten Koryphäen mit Nachnamen Stubenrauch heißen.

Nachdem der Kriminalroman leider!! zu Ende ist, gibt es zum Abschluss wie im Kino einen Abspann: Alle Personen, die im Buch vorkamen werden aufgelistet, der Leser wird aufgefordert, das Buch bitte nach unten zu halten und es dann langsam nach oben zu bewegen, um den cineastischen Roll-Effekt zu erzielen – dieser Krimi ist von Anfang bis zum Ende eine Pracht! [barbara bursch]

Ann Baiano: Sizilianische Rache. Goldmann
2016 • 287 Seiten • 14,99 • 978-3-442-20513-4



Nach Sizilianisches Blut der zweite Krimi, in dem Luca Santangelo ermittelt. Der erste Band der neuen Reihe hatte meine Erwartungen deutlich übertroffen. Mit Luca, einem Reporter, der im ersten





Fall seine Stelle verloren hatte, war Ann Baiano eine überzeugende Ermittlergestalt gelungen, die in einem faszinierenden Umfeld agiert. Dies ist auch diesmal in jeder Zeile unaufdringlich präsent. Die staubige Hitze Palermos im Scirocco, die Exkurse zur Geschichte, die den Bezug zur (politischen) Gegenwart nicht aussparen, die Mythologie, der eigenwillige Menschen-schlag, all das macht auch die Lektüre des zweiten Bandes zu einem großen Lesevergnügen. Am Ende hat man über Sizilien vielleicht mehr gelernt, als man es aus einem Reiseführer könnte – und auf jeden Fall viel spannender und unterhaltsamer.

Streitsüchtig und leicht erregbar, das ist Luca Santangelo immer noch, und zur Ruhe kommen soll er auch diesmal nicht, auch wenn er an der Seite der jungen, klugen Ada zunächst ein wenig inneren Frieden gefunden zu haben scheint. Aber dann weckt ihn am sehr frühen Morgen ein Anruf seines Sohnes Diego: Die Polizei hat ihn mitgenommen, als Zeuge, wie es (zunächst) heißt, denn Diego wurde bei der Leiche eines jungen Mannes auf einer einsamen Insel überrascht. Und nicht nur das: Von der unbewohnten Insel wurde eine historisch wertvolle Statue entwendet. Steht das mit dem Tod des jungen Archäologiestudenten in Verbindung? War der Tod ein Unfall oder ein Mord? Die Anzeichen verdichten sich, als Diegos Freundin, die bei dem nächtlichen Ausflug mit von der Partie war, sich plötzlich gegen Diego stellt und ihn verdächtigt. Schließlich hatte sie ein Verhältnis mit dem Toten und der eifersüchtige Diego somit ein Motiv, den Nebenbuhler auszuschalten.

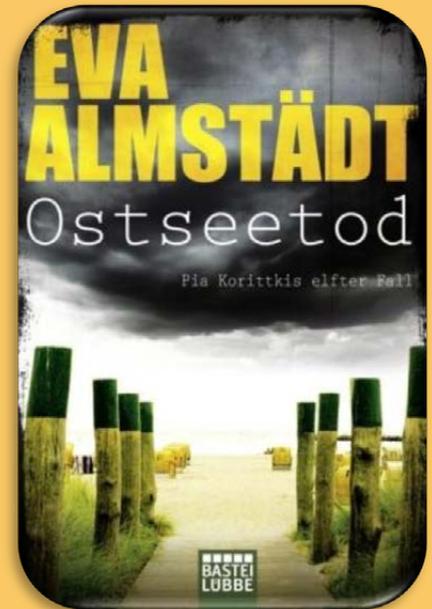
Luca ist außer sich, und seine aufgeregte geschiedene Frau tut ihr Übriges, seine Unruhe zu schüren. Als Diego ins Gefängnis muss, unter dringendem Tatverdacht, nimmt Luca die Ermittlungen auf und gerät bald in ein mythisch-mysteriöses Geschehen, das in die tiefste Vergangenheit zurückführt und den Leser in die faszinierende Welt der Mattanza mitnimmt, des uralten Ritual des Tunfischfangs, in die Welt phönizischer Gottheiten und des Antiquitäten-schmuggels...

Es sind fremde Welten, die sich hier vor dem Leser auftun, nicht immer „schön“ zu lesen, Szene voller Gewalt und But, die sich mit dem Abschlachten der Fische verbinden, und doch ziehen sie den Leser ungemein in den Bann und man tiefer und tiefer ein, in die Mythologie, die Vergangenheit. Das gelingt Ann Baiano wieder besonders gut durch die Verknüpfung unterschiedlicher Zeitebenen, die auch eine Vermischung der Perspektiven gestattet und zudem einen unmittelbaren Blick in die Figuren gestattet, die ansonsten geheimnisvoll und schweigsam daherkommen. Die Welt mit ihren eigenen Werten und Moralvorstellungen, die sich auftut, hat wenig Ähnlichkeit mit dem, was wir gewohnt sind, und fasziniert mit schillernd exotischen Bildern.

Ein sehr überzeugender Krimi, der abenteuerliche Spannung mit intelligent-intellektueller Unterhaltung verbindet. [astrid van nahl]



**Eva Almstädt: Ostseetod. Pia Korittkis
elfter Fall. Bastei Lübbe 2016 • 413 Seiten
• 9,99 • 978-3-404-17341-9 ★★☆☆**



Nein, ich habe den Übersetzungsvermerk nicht vergessen. Auch wenn der Name so klingt, Eva Almstädt ist keine Schwedin und zum Glück sind ihre Krimis auch nicht so hart wie viele der schwedischen Krimis. Eva Almstädt ist Norddeutsche und lebt in Schleswig-Holstein, gut 30 km von Lübeck entfernt. Ihre Krimis spielen in, aber vor allem um Lübeck herum, vorwiegend in kleinen Gemeinden, für die gleichwohl die K1 in Lübeck zuständig ist. Pia Korittki ist in Band 1 Kalter Grund in die K1 versetzt worden und hatte es nicht leicht mit ihren Kollegen. Auch jetzt gibt es noch gelegentlich Unstimmigkeiten, aber immerhin ist sie gerade Kriminalhauptkommissarin geworden und das wurde natürlich feierlich begossen.

Außerdem hat Pia inzwischen einen kleinen Sohn, Felix, ist alleinerziehend, hat um das Sorgerecht kämpfen müssen und kämpft nun damit, Felix in den Kindergarten zu bringen und vor allem darum, ihn dann auch dort alleine zu lassen. Außerdem hat sie einen neuen Freund, dem sie noch nicht so recht vertrauen kann. Pias Privatleben bietet also auch genug Zündstoff. Dazu kommt natürlich der berufliche Einsatz, der in einem aktuellen Fall, vor allem wenn es um ein Kind geht, enorm hoch ist.

In einem kleinen Dorf, wo jeder jeden kennt und Fremde immer irgendwie Fremde bleiben, ist ein 11-jähriges Mädchen spurlos verschwunden. Die Mutter wollte es vom Bus abholen, aber Lara war nicht im Bus und ist auch sonst nirgendwo zu finden. Die Polizei nimmt den Fall zum Glück von Anfang an ernst, auch wenn immer wieder betont wird, dass die meisten Kinder, die verschwinden, gesund wieder auftauchen.

Wir – die Leser – lernen etliche der Dorfbewohner kennen und gleich damit ihre Probleme und das Beziehungsgeflecht im Dorf. Zunächst ist das etwas verwirrend, obwohl das gar nicht so viele Personen sind, aber irgendwann kennt man seine Grotenhagener. Dass einer davon ein Entführer oder gar Mörder sein soll, kann man sich freilich nicht vorstellen. Vor allem fehlt es weit und breit an einem Motiv.



Es bleibt nicht bei der einen Entführung und zweifacher Mord kommt auch noch dazu. Ich hatte dann irgendwann einen Verdacht – und der bestätigte sich auch. Das Motiv, bzw. die Motive wurden dann nachgeliefert – und zwar plausibel und nachvollziehbar.

Wie gesagt, schwedisch ist der Krimi nicht, aber erinnert mit seinem dörflichen Kosmos und den schrulligen Personen – einschließlich eines Gutsherrn mit halb verfallenem Gutshaus – an die englischen Krimis. Ist ja keine schlechte Tradition!

Die Polizeiarbeit ist meines Erachtens realistisch beschrieben und man ist immer in etwa auf Augenhöhe der Kommissarin. Der Leser weiß sogar ein bisschen mehr, aber das nützt nicht allzu viel. Auf jeden Fall ist es nicht umgekehrt, so dass die Polizei plötzlich mit Wissen und Details rausrückt, die der Leser nicht kennen kann. Das mag ich ja nun gar nicht und finde es unfair, aber das hat die Autorin ja auch tunlichst vermieden. Der Krimi ist solide aufgebaut, die Spannung baut sich erst nach und nach auf. Das Lokalkolorit lässt etwas zu wünschen übrig. Ein Dorf so nahe der Ostsee, es ist Sommer und es gibt dort keine Touristen?

Positiv zu vermerken ist noch, dass man ohne weiteres quer einsteigen kann, ohne Pia Korittkis Werdegang bis dahin verfolgt zu haben. Andererseits wird für die Quereinsteiger aber auch nicht alles über Gebühr wiedergekaut, sondern hinreichend angedeutet.

Ich bin, wie man vielleicht heraushört, nicht total begeistert – vielleicht fehlt mir eine Person, mit der ich mich identifizieren oder die ich wenigstens richtig mögen kann –, habe den Krimi aber dann doch ganz gerne gelesen – immerhin an einem Stück und wäre dabei ganz gerne an der Ostsee gewesen... Den Titel **Ostseetod** finde ich übrigens nicht besonders passend und originell auch nicht (Verwechslungsgefahr!). Das Zitat auf dem Klappentext „Heute back ich, morgen brau ich, übermorgen hol ich der Nachbarin ihr Kind“ dagegen gibt gute Hinweise und ist auch ein bisschen gruselig.... [jutta seehafer]

P.J. Brackston: Die wankelmütige Meerjungfrau. a.d. Englischen von Frauke Meier. Bastei Lübbe 2016 • 336 Seiten • 8,99 • 978-3-404-17294-8 ★★★★★

Seltsame Dinge gehen vor sich auf der Arabella, dem Kreuzfahrtschiff des charmanten Kapitän Ziegler: Zwei seiner Matrosen sind spurlos verschwunden und zudem häufen sich die Sichtungen von Meerjungfrauen und ihrem für Seefahrer verheerenden Gesang.





Zwei Tatsachen, die dem Kapitän und vor allem auch seinem Geschäft schwer zu schaffen machen. Also engagiert er DIE Gretel aus Gesternstadt, eine Privatermittlerin, der ihr sagenhafter Ruf vorausseilt, um die rätselhaften Geschehnisse aufzudecken. Gretel nimmt den Auftrag sofort an und zwar vor allem, weil sie sich schon in glanzvoller Garderobe über ein luxuriöses Kreuzfahrtschiff flanieren und mit hochrangigen Gästen konversieren sieht. Die Realität sieht dann allerdings ganz anders aus: Nicht nur, dass die Verhältnisse auf der Arabella alles andere als glamourös sind, hinzu kommt, dass ihr etwas einfältiger Bruder Hans Gretel sie bei ihren Ermittlungen partout begleiten wollte und sie mit seiner Vorliebe für Glücksspiel, Alkohol und Essen schon bald mehr behindert als ihr zu helfen.

Trotz der widrigen Umstände beginnt Gretel ihre Untersuchung und wird schon bald Zeuge von der geheimnisvollen Gesangseinlage einer Meerjungfrau. Während sie noch versucht herauszufinden, was hinter diesem fantastischen Vorfall stecken könnte, verschwindet ein weiteres Crewmitglied von der Arabella und Kapitän Ziegler setzt die Ermittlerin unter Druck endlich Ergebnisse zu liefern. Während die als Verdächtige den Quartiermeister Hoffmann aber auch Zieglers Konkurrenten Thorsten Sommer genauer unter die Lupe nimmt, taucht auf einmal ihr Schwarm Ferdinand von Ferdinand auf und bringt nicht nur das Leben auf dem Schiff, sondern auch Gretels Herz gehörig durcheinander. Schließlich muss sie sich nicht nur mit Meerjungfrauen, Meergeistern, Meerhunden und ihrem Bruder herumschlagen, sondern auch mit ihren Gefühlen für den schmucken General. Als dann plötzlich die erste Leiche auftaucht, ist bald nicht mehr nur noch das Geschäft von Kapitän Ziegler in Gefahr, sondern auch Gretels Leben, denn der Mörder beginnt sie ins Visier zu nehmen.

Der erste Leseindruck bei meinem ersten Hänsel und Gretel Krimi war eher gemischter Natur. Angenehm fallen sofort die flüssige Schreibweise und der immer wieder leicht anklingende Humor des Erzählers sowie seine originellen Einfälle auf. Weniger angenehm sind die ständigen Aufzählungen, der konstruierte Plot und vor allem leider auch die beiden Protagonisten, Gretel und ihr Bruder Hänsel, selber. Was als amüsante, wenn auch spannungsgeladene Bruder-Schwester-Beziehung angelegt ist, wird schon bald zu einer sich endlos wiederholenden nervtötenden Kabbeleie auf niedrigstem Niveau. Das liegt vor allem an der extrem überzeichneten Sprechweise der beiden Protagonisten. Während Gretel sich nur in den umständlichsten Satzkonstruktionen ausdrückt, die man sich nur vorstellen kann und zudem ständig blasiert französische Ausdrücke in ihre Aussprüche einflechten muss, redet der dümmliche Bruder einfach nur platt und das ständige „Schwester mein“ und „Bruder mein“, mit dem sie sich anreden, beginnt schon recht schnell recht anstrengend zu werden. Dass die Dialoge dadurch vollkommen unauthentisch werden, lasse ich an dieser Stelle außen vor, denn es geht natürlich darum, den Gegensatz zwischen den Geschwistern herauszustellen



und ihnen dadurch Profil zu geben. Das gelingt leider nur bedingt. Denn beide Figuren werden eher zu Typen als zu wirklichen Charakteren, es fehlt ihnen schlicht und ergreifend an Tiefgang, sie bleiben unsympathisch und blass.

Darüber hinaus irritieren die seltsamen Kursivsetzungen, die vielleicht versierteren Hänsel und Gretel Krimi Lesern etwas sagen, auf mich hingegen vollkommen willkürlich und unsinnig wirken. Wieso werden Wendungen wie „Sie erkannte eine Letzte Chance“ (S. 187) kursiviert? Was den Leser darüber hinaus irritieren könnte, sind die unzähligen Aufzählungen. Es wirkt als hätte die Autorin immer noch einen draufsetzen müssen, bis das ganze so übertrieben und langatmig wird, dass die Augen beim Lesen ständig abschweifen und ganze Passagen überspringen, bis sie endlich noch einmal auf Handlung stoßen. Das gilt sowohl für die Beschreibungen als auch für Gretels endlose Lamentieren. Ständig stößt man auf Sätze wie „Es wäre so viel einfacher, so viel kostengünstiger und so viel, so rundum unentrinnbar netter ohne einen Hans, der ihren Stil unterminierte.“ (S. 8) oder „Hans fand stets irgendeinen Grund, irgendwelche mildernden Umstände, irgendein Druckmittel, um seine Sache zu vertreten.“ (S. 9). Treten solche Sätze vereinzelt auf, mögen sie noch amüsant anmuten, in dem Maße wie sie in **Die wankelmütige Meerjungfrau** jedoch auftauchen, schmälern sie leider einfach nur das Lesevergnügen.

Die Story ist erfreulicherweise gespickt von recht innovativen Einfällen und vor allem von allerlei Fantasiegestalten, die das Potenzial hätten, viel Schwung, Humor und Gefühl in die Handlung zu bringen. Leider geht die Autorin aber auch hier etwas zu oberflächlich vor, so dass die Ideen weit hinter ihrem Potenzial zurückbleiben. Ab und an gelingt es ihr definitiv ein Schmunzeln beim Leser hervorzurufen, jedoch bleibt das Ganze an vielen Stellen viel zu bemüht, um wirklich lustig zu wirken.

Zwei Sterne gibt es nur wegen der einfallsreichen Grundidee mit viel Potenzial und weil die beiden Geschwister es zumindest an ein paar Stellen geschafft haben, mich zum Lachen zu bringen. Tiefgang, Spannung und Feingefühl fehlen diesem Krimi leider jedoch fast vollkommen. Schade! [tatjana mayeres]



Inhalt

1. Christiane Franke und Cornelia Kuhnert: Miss Wattenmeer singt nicht mehr. rororo 2016	2
2. Liane Moriarty: Tausend kleine Lügen. Bastei Lübbe 2016.....	3
3. Krischan Koch: Dreimal tote Tante. dtv 2016.....	5
4. Hendrik Berg: Lügengrab. Goldmann 2016	6
5. Jacques Berndorf: Lockvogel. Heyne 2015.....	8
6. Benjamin Cors: Küstenstrich. dtv 2016	10
7. Jörg Maurer: Schwindelfrei ist nur der Tod. Fischer Scherz 2016.....	11
8. Ann Baiano: Sizilianische Rache. Goldmann 2016	12
9. Eva Almstädt: Ostseetod. Pia Korittkis elfter Fall. Bastei Lübbe 2016	14
10. P.J. Brackston: Die wankelmütige Meerjungfrau. a.d. Englischen von Frauke Meier. Bastei Lübbe 2016	15